

KOALITIONSVERHANDLUNGEN

Roter Punkt im schwarzen Feld



LSAP-Wahlkampf: 99 Luftballons, 100-Punkte-Programm. Wie viele werden die Koalitionsverhandlungen überleben?

(Foto: Christian Mosar)

Das Stück vom Koalitions-kuchen, das sich die LSAP abschneidet, wird nicht sehr groß ausfallen. Und es könnte vergiftet sein.

Jean Asselborn ist wegen seiner direkten und freundlichen Art in der Partei allgemein beliebt. Doch es gibt auch Mitglieder, die den LSAP-Parteipräsidenten nicht mögen. Die erzählen derzeit hämisch, ihr Spitzenkandidat lerne fleißig Englisch im Hinblick auf den ihm zustehenden Posten als Außenmi-

nister. Man malt sich dabei die verzweifelten Bemühungen des Gemeinde- und Parteipolitikers aus, sich im Schnellverfahren das Handwerkszeug des echten Jet-Set-Politikers anzueignen. Und sein enttäushtes Gesicht, wenn Jean-Claude zu ihm sagen wird: "Jhang, du hast das doch nicht ernst gemeint?"

Dass Jean Asselborn nicht der geborene Außenpolitiker ist, wusste man spätestens, als er vor 16 Monaten Erklärungen stammelte, warum seine Partei gegen den Irak-Krieg ist. Doch mangelnde Fähigkeiten waren noch nie ein Hindernis, diesen Posten zu ergattern. Jean Asselborns wirkliches Problem: Jean-Claude Juncker will diesen Schlüsselposten im Hinblick auf die EU-Präsidentschaft 2005 "stark und schwarz" besetzen. Inhaltlich wird das der LSAP kaum Probleme bereiten, denn in Sachen Außenpolitik hat sie in fünf Jahren Opposition kaum je Flagge gezeigt.

Soziales - geschenkt

Umso wichtiger ist es für die Glaubwürdigkeit der sozialistischen Partei, bei den sozialen Themen zu punkten. Gegenüber der woxx bezeichnet Mars di Bartolomeo diese Politikbereiche als die wichtigsten, sieht allerdings keine großen Unterschiede zur CSV. Bei einem Regierungsprogramm gehe es eben nicht nur darum, wer sich in welchen Streitfragen durchsetzt. "Es gibt auch neue gute Ideen von der einen oder anderen Seite, die ins Programm aufgenommen werden können." Mars di Bartolomeo ist sich sicher: "Dieses Koalitionsabkommen wird eine andere Handschrift tragen als jene der vorhergehenden Regierung." Das heißt wohl, dass man das Ausscheiden der DP bemerken wird, beantwortet aber nicht die Frage, ob die Handschrift der LSAP durchscheinen wird.

Die sozialen Ressorts wird die CSV den Sozis wohl bereitwillig überlassen, allen voran das Gesundheitsministerium, zumal das nächste Milliardenloch bei den Krankenkassen sich schon ankündigt. Ministrabler Nummer 1 wäre in diesem Bereich Mars di Bartolomeo, Düdelinger Bürgermeister und Erstgewählter im Süden. Wahrscheinlich würde dann Alex Bodry das Bürgermeisteramt in Düdelingen zufallen, ein Posten, um den er bei den Gemeindewahlen 1999 hart gekämpft hatte - damals ohne Erfolg.

Eine der am schwersten einzuschätzenden Personalfragen ist die, ob John Castegnaro Minister wird. Auf sein Wahlergebnis - Fünftgewählter im Süden - kann er sich jedenfalls nicht berufen. Allerdings könnte auch der Koalitionspartner Interesse haben, den Gewerkschaftsboss ins Boot zu nehmen, in der Hoffnung, dadurch künftigen Sozialkonflikten vorzubeugen. Dafür würde die CSV womöglich sogar das Arbeitsministerium hergeben.

Noch-Arbeitsminister François Biltgen könnte als Außen- oder Europaminister berufen werden, um an Junckers Seite die Präsidentschaft zu gestalten. Und dabei europäische Erfahrungen und Lorbeeren sammeln im Hinblick auf die Nachfolge des Premiers.

Klarer ist die Sache beim Wirtschaftsressort: Indem Jean Asselborn bereits am Wahlabend Robert Goebbels Erfolg bei den Europawahlen würdigte - eine Fahrkarte "Straßburg, Aller simple" - machte er endgültig den Weg für Jeannot Krecké frei, um die Nachfolge Henri Grethens anzutreten. Die CSV wird sich dem umso weniger widersetzen, als Jeannot Krecké sich während der Wahlkampagne besonders nett gegenüber seinem Wunsch-Koalitionspartner verhielt.

Auch im Bereich Verkehr gibt es ein nahe liegendes Szenario: Über BTB durchs Stadtzentrum wird man sich einig und bringt damit die hauptstädtische DP in die Rolle der Bremserin - die Gemeindewahlen stehen für den Herbst 2005 an. Als Besetzung würde sich Mady Delvaux-Stehres anbieten, LSAP-Zweitgewählte im Zentrum und Transportministerin von 1994 bis '99.

Um das Schulministerium dagegen wird die CSV vermutlich mit Zähnen und Klauen kämpfen, und ihr Wunschkandidat ist - die Spatzen pfeifen es von den Dächern - Claude Wiseler, hauptstädtischer Schulschöffe und brillanter Zweiter im Wahlbezirk Zentrum. Was das für die Schulpolitik bedeutet, ist unklar. Claude Wiseler wird vermutlich pragmatischer vorgehen als Anne Brasseur, aber den Reformstau im luxemburger Schulsystem aufzulösen dürfte ihm kaum gelingen. Denn die etwas fortschrittlicher denkende LSAP wird in diesem Dossier außen vor bleiben, und der Premier persönlich hat die Grenzen abgesteckt: Er habe nie an die Möglichkeit einer "Bildungsoffensive" geglaubt, wie sie Anne Brasseur vor fünf Jahren angekündigt hatte.

Kröten schlucken wird die LSAP auch bei den gesellschaftspolitischen Fragen: Adieu Homoehe, Adieu Euthanasie. Auch die doppelte Staatsbürgerschaft dürfte in einer restriktiven CSV-Variante eingeführt werden. Und die von linken MilitantInnen traditionell hochgehaltene Trennung von Kirche und Staat wird in den kommenden fünf Jahren "lettre morte" bleiben.

Das stellt die LSAP vor ein Problem: Im Sozialen, wo sich die Programme gleichen, wird sie nicht als Gewinner dastehen, im Gesellschaftspolitischen dagegen als Verlierer. Und riskiert, in fünf Jahren die Zeche zu zahlen. Mars di Bartolomeo will davon nichts wissen: "Das ist Defätismus." Die LSAP sei eine starke und stolze Partei, auch die CSV werde Konzessionen machen müssen. Und er wählt einen überraschenden Vergleich: die rot-grüne Koalition in Deutschland. "Dort hat es der kleineren Partei auch nicht geschadet, als Juniorpartner in eine Koalition zu gehen."

Raymond Klein

Präsident noch nicht im Sattel

Auch gut drei Wochen nach dem Doppelwahltag wird in Luxemburg weiterhin hinter verschlossenen Türen über die Plätze im Europaparlament und um den Posten in der Europäischen Kommission diskutiert. Nur eines scheint nun eindeutig geklärt: Der nächste Premierminister Luxemburgs wird Jean-Claude Juncker heißen. Nachdem die Staats- und Regierungschefs José Barroso als Kommissionspräsident vorgeschlagen haben, hat das Tauziehen um den begehrten CSV-Mann ein Ende.

Die Frage um die Prodi-Nachfolge ist allerdings noch nicht eindeutig geklärt. Am 22. Juli wird das Europaparlament über den Kandidaten Barroso abstimmen. Bislang sind ihm nur die Stimmen der christdemokratischen Abgeordneten gewiss. SozialdemokratInnen und Grüne haben bislang eher Skepsis angemeldet. Seine politischen Vorstellungen seien zu stark von US-Interessen geprägt, meint auch der grüne Europa-Abgeordnete Claude Turmes in einer Pressemitteilung. Die Europa-Grünen hatten sich bekanntlich für Jean-Claude Juncker eingesetzt. Der belgische Premier Guy Verhofstadt, der ebenfalls im Gespräch war, war ihnen zu "neoliberal". Immerhin ist Verhofstadt für seinen engagierten Anti-Amerikanismus bekannt. Endgültig zu Barroso äußern wollen sich die Grünen nach einer Anhörung mit dem Kandidaten.

Offene Türen sind gesünder

Die Stühle im Bonneweger Kulturzentrum waren bis auf den letzten besetzt, als die neu gegründete "Luxemburger Gesellschaft für Sozialpsychiatrie" am vergangenen Dienstag zur Konferenz "Wege und Irrwege der öffentlichen Psychiatrie am Beispiel der saarländischen Versorgung" einlud. Ihre Gäste: Wolfgang Werner, Chefarzt der Merziger Klinik für Psychiatrie und der erimierte Psychologieprofessor Lothar Schmidt aus Trier. Die beiden Experten zählen zu den wichtigsten Vertretern der deutschen Psychiatriereform, die Anfang der 80er in einigen Bundesländern (bis heute nicht in allen) langsam ihren Weg nahm. Werner selbst war Initiator der saarländischen Psychiatriereform, als er 1998 das Landeskrankenhaus auflöste und gemeinsam mit anderen in eine offene psychiatrische Klinik und Tagesklinik umwandelte. Werner referierte vor allem über die Geschichte der klassischen Psychiatrie und ihre tragische Rolle in der Nazi-Zeit sowie über ihre Ablösung, Schmidt hingegen untermauerte die Erfolge der Reformbemühungen mit wissenschaftlichen Belegen. Seinen Studien zufolge sind PatientInnen in der offenen Psychiatrie seltener aggressiv. Sie liegen weniger häufig passiv im Bett oder in den Aufenthaltssälen herum und zeigen auch seltener ein so genanntes türbezogenes Verhalten, da die Türen im Regelfall ja immer offen stehen.

Afghanistan: Une paix qui tue.

"Ech schaffe fir de Fridden", nous assure la jeune soldate de la campagne de promotion pour l'armée luxembourgeoise. Cette "paix" que le Luxembourg contribue à maintenir jusqu'en Afghanistan s'avère mortelle. Les armées occidentales causent des "dégâts collatéraux" et, en effaçant les frontières entre l'action militaire et l'action humanitaire elles mettent en danger la vie des collaborateurs-rice-s des ONG. C'est cet état des choses qu'a dénoncé Médecins sans frontières (MSF) Luxembourg lors d'une conférence de presse suite à l'assassinat de cinq volontaires MSF en Afghanistan, le 2 juin. Les reproches à l'égard des Etats-Unis et de leurs alliés sont graves: ces derniers se servent de véhicules blancs comme le font les ONG, alors qu'ils sont armés; ils abusent des consultations médicales pour questionner les indigènes et faire du renseignement. Claude Briade de MSF précise qu'il n'a pas à juger de l'opportunité des interventions militaires en elles-mêmes. Mais il demande: "Le jour où les armées se retirent, qui peut prendre le relais et avec quelle crédibilité?"